

In unserem Hause klassisches Latein : Helvetismen: weder minderwertig noch folkloristisch

Autor(en): **Burkhalter, Katrin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **75 (2019)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-866450>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Helvetismen: weder minderwertig noch folkloristisch

Von Katrin Burkhalter

Schweizerhochdeutsch wird oft verkannt. Viele Deutsche bezeichnen Helvetismen als Fehler. Und allzu oft fühlen sich die Schweizer selbst mit dem für sie typischen Deutsch unsicher und ungelenkt. Der natürliche, entspannte Umgang mit Helvetismen heisst: Sie einfach brauchen, so selbstbewusst, wie Friedrich Dürrenmatt in *Romulus der Grosse* «das Morgenessen» gegen «das Frühstück» mit den Worten verteidigt hat: «Was in meinem Haus klassisches Latein ist, bestimme ich.» Wenn wir also *Rüebli*, *Randen* oder *Eierschwämme* sagen, so ist das keineswegs Küchenlatein.

Ein Teil der Helvetismen-Ausstellung (siehe S. 53 in diesem Heft) ist den schweizerischen Bezeichnungen u. a. für Lebensmittel gewidmet: In einer Art Memory-Spiel müssen deutsche, französische und italienische Helvetismen dem entsprechenden Bild zugeordnet werden.

Helvetismen beschränken sich nicht auf den Wortschatz, sondern sind auf allen Ebenen der Sprache zu beobachten. Das Wörterbuch *Schweizerhochdeutsch* gibt einen gut lesbaren Überblick darüber. Neben der Orthografie und der Grammatik wird hier auch die Phonetik behandelt: Zwar existiert ausserhalb der Bühne keine *explizite* Normaussprache, wer sich aber in der Schweiz nicht an die hierzulande übliche Gebrauchsnorm hält, läuft Gefahr, als fremd oder unnatürlich wahrgenommen zu werden. Die schweizerische Gebrauchsnorm ist damit die *implizite* Norm der richtigen und unmarkierten Aussprache des Standarddeutschen in der Schweiz. So sprechen, um nur ein Beispiel zu nennen, die Deutschschweizer das R entweder mit der Zungenspitze oder mit dem Halszäpfchen, und zwar im Anlaut (rot), im Auslaut (Mutter) sowie im Inlaut, und da zwischen Vokalen (Uronkel) wie auch vor Konsonanten (Farbe). Das R wird in der Schweiz nicht vokalisiert («Mutta», «Uaonkel», «Fa:be»).